



Jugendsession 2011

> Dossier

Jugendgewalt

Abstract

„Jugendgewalt“ ist ein grosser Begriff, welcher bei vielen Personen ganz bestimmte Assoziationen, Ängste und Vorstellungen hervorruft. Diese werden durch die Berichte in den Medien verstärkt, so dass die Thematik in der Gesellschaft sehr aktuell ist. Dieser Bericht dient dazu, eine kleine Übersicht über „Jugendgewalt“ zu geben. Viele Menschen denken bei diesem Thema sofort an physisch gewalttätige, randalierende (und betrunkene) junge Männer. Als Ursache für ihre Gewalttätigkeit wird häufig der Migrationshintergrund, ein fremder kultureller Kontext, gesehen. Das Thema „Jugendgewalt“ ist aber viel komplexer und lässt sich nicht so einfach erklären. Bevor Massnahmen gegen Jugendgewalt entwickelt werden, ist es aber wichtig, die Erklärungsansätze genau zu betrachten. Häufig sind eigene Gewalterfahrungen und verschiedene mit einem tiefen sozioökonomischen Status verbundene Faktoren mitverantwortlich. Aber es gibt auch vielversprechende Präventions- und Interventionsmöglichkeiten. So sollte neben der Repression auch der Prävention ein hoher Stellenwert eingeräumt werden. Prävention muss einerseits bei den Kindern und Jugendlichen, am einfachsten in der Schule, ansetzen, aber auch Unterstützung für ganze Familien anbieten. Hier leistet natürlich – nebst anderen zivilgesellschaftlichen Akteur/innen – auch die verbandliche Jugendarbeit einen gewichtigen Beitrag. Der Bund hat 2009 einen Bericht mit dem Titel „Jugend und Gewalt – Wirksame Prävention in den Bereichen Familie, Schule, Sozialraum und Medien“ veröffentlicht, in welchem er unterschiedliche Massnahmen zur Bekämpfung und Verhinderung von Jugendgewalt plant.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
1 Einleitung.....	3
2 Der Begriff Jugendgewalt.....	3
3 Zunahme von Jugendgewalt?.....	4
4 Mögliche Erklärungen für Jugendgewalt.....	5
4.1 Eigene Gewalterfahrungen.....	5
4.2 Junge Männer mit Migrationshintergrund.....	5
5 Massnahmen gegen Jugendgewalt.....	6
5.1 Repression vs. Prävention.....	6
5.2 Prävention in der Schule.....	6
5.3 Unterstützung von Familien.....	7
5.4 Massnahmen vom Bund.....	7
6 Nützliche Links.....	8

1 Einleitung

Seit einigen Jahren wird in Politik und Medien eine lebhaftere Debatte über Gewaltdelikte von jugendlichen Tätern und mögliche Massnahmen zu deren Eindämmung geführt. Neben verschärften repressiven und ausländerrechtlichen Massnahmen, von denen man sich erhofft, die Situation in den Griff zu bekommen, müssten aber unbedingt auch Massnahmen zur Prävention angesprochen und diskutiert werden. Diese Debatte, die unter dem Schlagwort „Jugendgewalt“ geführt wird, zeichnet sich dadurch aus, dass unter diesem Begriff viele Themen zusammengemischt sowie subjektive Ängste und Vorurteile (z.B. gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund) geschürt werden. Daraus entsteht leicht der Eindruck, dass wir es mit einer dramatischen Situation zu tun haben. In diesem emotional geführten Diskurs kommt die differenzierte Analyse, aus der sich taugliche Massnahmen ableiten lassen, häufig zu kurz. Im Folgenden wird die Thematik „Jugendgewalt“ aufgegriffen und versucht, sowohl die Begrifflichkeiten, als auch die aktuelle Lage und die möglichen Massnahmen ein Stück weit zu klären.

2 Der Begriff „Jugendgewalt“

Was genau ist gemeint mit „Jugendgewalt“? Welche Gewaltarten fallen darunter, welche nicht? Bei vielen Personen werden mit dem Begriff „Jugendgewalt“ bestimmte Assoziationen und Vorstellungen hervorgerufen. Man denkt sofort an phy-

sisch gewalttätige, randalierende (und betrunkene) junge Männer. Gleichzeitig werden aber viele Gewaltarten ausgeblendet, welche die Jugendlichen ebenfalls betreffen: Mobbing, Diskriminierung und Ungerechtigkeit, seelische Gewalt und Selbstverletzung. Auch Arten von struktureller Gewalt wie Arbeits- und Zukunftslosigkeit, welche viele Jugendliche beschäftigen, werden aussen vor gelassen.

Weiter ist auch das Täterbild, welches mit dem Begriff verbunden wird, bei vielen Personen dasselbe. So stehen primär ausländische junge Männer, insbesondere aus dem „Balkan“, in der Täterrolle. Dabei wird vergessen, dass Gewalt viel zu komplex ist, als dass sie mit einem einzigen Grund (eben z.B. der Kultur) erklärt werden könnte. Neben der kulturellen Herkunft müssen auch Sozialisation, Schichtzugehörigkeit, Geschlecht, Bildungschancen, psychologische, biologische und weitere Einflüsse einbezogen werden, um zu verstehen, weshalb jemand zu Gewalt neigt. Zudem gibt es in jeder gesellschaftlichen Gruppe gewalttätige Personen, welche jedoch immer nur eine kleine Minderheit in der Gruppe darstellen. Im nächsten Abschnitt wird auf die schweizerische Statistik und deren Analyse eingegangen, um zu einer angemessenen Einschätzung der Häufigkeit von gewalttätigen Jugendlichen zu gelangen.

3 Zunahme von Jugendgewalt?

Die Debatte wird oft so geführt, als ob zweifelsfrei nachgewiesen wäre, dass die „Jugendgewalt“ zunehme. Um dies zu belegen, wird in der Regel auf die polizeiliche Kriminalstatistik verwiesen. Diese stellt einen Tätigkeitsbericht der Polizei dar. In der Schweiz werden diese Daten für Jugendliche erst seit 1999 einheitlich erfasst¹. Die Zahlen zeigen zwar, dass die Anzahl wegen Gewalttaten verurteilter Jugendlicher zunimmt. Es ist aber gefährlich, diese Aussage so stehen zu lassen. Die Statistik wird nämlich durch unterschiedliche Faktoren stark geprägt. Insbesondere zu nennen ist das Anzeigeverhalten. Ein Jahrzehnt gewaltpräventiver Bemühungen der Polizei, der Jugendarbeit und der Schule fördern diese erhöhte Anzeigebereitschaft auf zweierlei Weisen: Einerseits werden Zwischenfälle, die früher einfach als normaler Teil des Heranwachsenden betrachtet oder bagatellisiert wurden, wegen einer erhöhten Sensibilisierung ernst wahrgenommen und öffentlich thematisiert; andererseits werden Vorfälle, die früher ohne Einbezug der Polizei angegangen wurden, heute häufiger jugendstrafrechtlich registriert. Auffällig ist auch, dass Jugendbefragungen keine zunehmende Opfer- bzw. Tätererlebnisse, sondern eine erhöhte Anzeigebereitschaft zeigen². Trotz der erhöhten Anzeigebereitschaft, gibt es immer noch

¹ www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/04.html - es werden zwar Vergleichsdaten ab 1946 zur Verfügung gestellt; diese sind aber anders erhoben und lassen sich nicht eins zu eins mit den heutigen Daten vergleichen.

² Studie von Eisner u.a. hier verfügbar:

http://www.ekm.admin.ch/de/dokumentation/doku/mat_jugendgewalt_d.pdf

Dunkelziffern, die nur geschätzt werden können. Deshalb können die Zahlen nicht als reines Mass für die Jugendgewalt herangezogen werden. Eisner u.a. gehen aber nicht davon aus, dass die Jugendgewalt in den letzten 10 - 15 Jahren massiv zugenommen habe.

4 Mögliche Erklärungen für Jugendgewalt

Bevor sinnvolle und wirksame Massnahmen und Lösungen in Bezug auf die Thematik Jugendgewalt vorgeschlagen werden können, müssen Erklärungsansätze für die Problematik betrachtet werden. Wichtig ist zu sagen, dass die folgenden Erläuterungen nur eine Teilerklärung darstellen und keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

4.1 Eigene Gewalterfahrungen

In der Tat gibt es eine kleine Minderheit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die grobe Gewalt wiederholt und scheinbar grundlos anwenden. Prävention soll jedoch auf einer besonnenen Ursachenanalyse basieren. In jeder Gesellschaft gibt es aktuell einen kleinen Teil der (vorwiegend männlichen) Jugendlichen, die aus biografischen Gründen zu Gewalttätigkeit tendieren. Eine nähere Betrachtung ihrer Lebenserfahrungen zeigt oft, dass Gewaltbereitschaft aus erlebter Gewalt im weitesten Sinn entsteht: Wer selber unter psychischer oder körperlicher Gewalt leidet und diese nicht konstruktiv verarbeiten kann, tendiert dazu, die Gewalt zurückzugeben, an Schwächere weiterzugeben oder die Gewalt gegen sich selber zu richten. Gewalttätigkeit von Jugendlichen ist zum Teil eine Reaktion auf verschiedene Formen von Gewalt, die Kinder und Jugendliche in ihrem Alltag erleben: Mobbing und Unterdrückung von anderen (oft älteren) Jugendlichen und Geschwistern, übergriffige Eltern, Verwahrlosung, Missbrauch, Mediengewalt, Schulfrust, Lehrstellenknappheit... Wenn man sieht, wie oft Kinder von Gewalt überfordert werden, ist es ein Wunder, dass die Jugend so widerstandsfähig und nicht noch gewalttätiger ist.

4.2 Junge Männer mit Migrationshintergrund

Es ist festzustellen, dass junge Männer mit Migrationshintergrund, deren Eltern oft mit wenig Bildung aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Italien, der Türkei und anderen Ländern gekommen sind, unter den für Gewalttaten verurteilten Jugendlichen übervertreten sind. Um Lösungen zu entwickeln, ist es wichtig, Erklärungen dafür zu suchen, denn der Migrationshintergrund alleine erklärt das delinquente Verhalten nicht hinreichend.

Wer in einer Gesellschaft zuunterst steht und sich unerwünscht fühlt, tendiert zu Auffälligkeit. Bei jedem zu Recht verurteilten Gewalttäter liegt eine Mischung von Erklärungsebenen vor, die zum Auftreten der Tat beigetragen hat. Den Versuch zu unternehmen, die Ursachen dieses Verhaltens zu verstehen, legitimiert oder ent-

schuldigt nicht – wie oft unterstellt wird – das Fehlverhalten! Es hilft vielmehr dabei, wirksame Strategien gegen Gewalthandlungen zu entwickeln.

Mögliche Erklärungsansätze, die die Wohnbevölkerung mit Migrationshintergrund überproportional tangieren, sind:

- Gewaltdelikte werden im Allgemeinen – unabhängig vom kulturellen Hintergrund – mehrheitlich von jungen Männern mit tiefem Bildungsgrad verübt.
- Teilweise gewaltverherrlichende Männlichkeitsbilder
- Aufwachsen in von Gewalt und Kriminalität geprägten Milieus
- Fehlende ökonomische und soziale Perspektiven
- Erlebte oder gefühlte strukturelle Gewalt und Diskriminierungserfahrungen (z.B. im Arbeitsmarkt, im Bildungswesen oder auf der Strasse)
- Nicht verarbeitete massive Gewalterfahrungen (Krieg, Flucht, Folter...) im Familienkreis
- Antisoziale Haltungen als Reaktion auf missglückte Integration

In diesem Sinne sind Integration, Frühförderung, gezielte schulische Fördermassnahmen, Schulsozialarbeit, Jugendarbeit und Brückenangebote wichtige Beiträge zu einer wirksamen Gewaltprävention.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass zur Erklärung von Gewalttaten sowohl gesellschaftlich bedingte Ursachen, als auch individuell schwierige Lebenssituationen angeführt werden können. Um der Jugendgewalt also konstruktiv begegnen zu können, muss unbedingt ein mehrdimensionaler Ansatz gewählt werden.

5 Massnahmen gegen Jugendgewalt

5.1 Repression vs. Prävention

Viele Stimmen fordern zur Bekämpfung der Jugendgewalt ausschliesslich verstärkte Repression. Es ist sicher wichtig, die bestehenden Gesetze und Bestimmungen im Deliktfall effektiv durchzusetzen. Minderjährige werden in der Regel mittels Erziehungsmassnahmen resozialisiert. Das Jugendstrafrecht setzt nicht primär auf Repression und harte Strafen, weil die Erziehung und die Wiedereingliederung in die Gesellschaft im Vordergrund stehen. Die Entwicklung neuer sowie der Ausbau wirksamer präventiver Massnahmen ist deshalb ebenfalls nötig. Sie sollen greifen, bevor einzelne Jugendliche strafrechtlich relevante Delikte begehen. Das Jugendstrafrecht wurde letztmals 2007 überarbeitet.

5.2 Prävention in der Schule

Gewaltprävention in der Schulzeit kann einen Beitrag gegen Jugendgewalt leisten. Die Kinder und Jugendlichen erlernen Handlungsstrategien, die ihnen helfen, Gewalteskalationen frühzeitig zu erkennen, zu unterbrechen und Konflikte zu lösen, bevor die Situation eskaliert. Gewaltprävention trägt aber nicht nur dazu bei, dass weniger Jugendliche effektiv häufig Gewalt anwenden, sondern hilft auch dabei, dass

Kinder, die gefährdet sind, regelmässige Täter/innen zu werden, frühzeitig erkannt werden.

Dafür sollten die Schulen finanzielle Mittel und Ressourcen erhalten, um Gewaltpräventionsprojekte vernetzt und über die gesamte obligatorische Schulzeit anbieten zu können. Solche Gewaltpräventionsprojekte sind um einiges günstiger als die Kosten für Schadensbegrenzung und Repressionsmassnahmen, die im Moment ausgegeben werden, um die Folgen von Gewalthandlungen aufzufangen.

5.3 Beitrag der Jugendverbände

Auch die Jugendverbände leisten einen wichtigen Beitrag zur Prävention von Gewalt. Die Angebote und Projektaktivitäten können bei Kindern und Jugendlichen beispielsweise zur Stärkung des Selbstwerts und zur Steigerung der Sozialkompetenz beitragen. Beides sind wichtige Resilienzfaktoren (Resilienz = Widerstandsfähigkeit), welche die Auftretenswahrscheinlichkeit von massiver Gewalttätigkeit verringern. Zudem wird den Kindern und Jugendlichen eine Struktur geboten, was ebenfalls präventiv wirken kann. Dabei stellt sich die interessante Frage, wie gerade jene Jugendlichen, welche ein bestimmtes Risiko aufweisen, gewalttätig zu werden, von diesen Angeboten noch stärker profitieren können.

5.4 Unterstützung von Familien

Die grosse Mehrheit der Jugendlichen, die Gewalttaten begehen, ist in der Schweiz geboren und aufgewachsen. Auch jene mit Migrationshintergrund sind von der hiesigen Kultur geprägt. Unsere Gesellschaft trägt die Verantwortung für alle Kinder und Jugendlichen, die hier aufwachsen. Sowohl einheimische als auch zugewanderte Eltern können mit der Erziehung von auffälligen Kindern und Jugendlichen überfordert sein. Wenn Eltern die Ressourcen für eine klare, liebevolle und unterstützende Erziehung ihrer Kinder fehlen, sollen systemische und vernetzte Projekte sie zu Hause aufsuchen und sie für unterstützende Massnahmen gewinnen.

5.5 Massnahmen vom Bund

Der Bundesrat hat den Bericht „Jugend und Gewalt - Wirksame Prävention in den Bereichen Familie, Schule, Sozialraum und Medien“ verabschiedet. Darin legt der Bundesrat eine Situationsanalyse vor und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf.

Auf Bundesebene schlägt er vier Massnahmen vor, um das Phänomen der Jugendgewalt besser zu verstehen sowie die Bemühungen zur Gewaltreduktion zu verstärken. Erstens sollen die lückenhaften statistischen Grundlagen zum Ausmass und der Entwicklung der Jugendgewalt verbessert werden. Dazu ist eine regelmässige Dunkelfeldbefragung geplant. Zweitens wurde 2010 ein gesamtschweizerisches Programm zur Bekämpfung und Verhinderung von Jugendgewalt lanciert. Dabei wird ein Schwerpunkt auf das Zusammenwirken von Prävention, Intervention und Repression gelegt. Drittens wird es zur Aufgabe des Bundes, im Bereich des Kinder- und Jugendmedienschutzes vermehrt Koordinationsaufgaben zu übernehmen. Die Angebo-

te im Bereich Information und Medienkompetenz sollen verbessert werden. Viertens sollen zudem die rechtlichen Grundlagen so ausgearbeitet werden, dass Massnahmen der Gewaltprävention darauf abgestützt werden können.

6 Nützliche Links

Eisner, M., Ribeaud, D. & Bittel, S. (2006). Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik. Eidgenössische Ausländerkommission EKA. Verfügbar unter (25.8.2011):

http://www.ekm.admin.ch/de/dokumentation/doku/mat_jugendgewalt_d.pdf

Quellen: Bundesamt für Statistik:

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/11/enq.html und

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/04.html